

Wer bin ich? Bilanz?

Predigt am 22. März 2015 zu Matthäus 16, 13-19

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Da stand er vor mir. „Kennst Du mich noch?“ - Das Gesicht kam mir doch sehr bekannt vor; besonders die Augen. Aber all das andere war mir fremd geworden. Die Haare waren weiß, die körperliche Fülle umfassender- um es vorsichtig zu sagen. Aber die Stimme war doch die von meinem alten Schulfreund. „Bist Du es, Ernst?“ fragte ich etwas irritiert. „ Na klar! Und Du müsstest doch Heiner sein, wenn ich von Deinem Altersverfall einmal absehe!“ - Ja, so war er: Immer charmant! Wir lachten und umarmten uns in alter Freundschaft. Aber peinlich sind solche Begegnungen auch zuweilen, oder?

Wir alle verändern uns im Laufe unseres Lebens. Wenn mich jemand mit den Worten verabschiedet: „Bleib so wie du bist!“ kann ich das wohlwollend als ein Kompliment auffassen. Ich erwidere jedoch meistens: „Hoffentlich nicht!“ - Ich möchte mich auch weiterentwickeln. Das gehört zum Leben dazu. Und dennoch bleibe ich irgendwie der gleiche. Ich kann meine Identität ja nicht einfach durch das Alter oder durch äußere oder auch innere Veränderung abschütteln, oder doch?

Wer bin ich??

Dieser Frage möchte ich heute in der Predigt einmal nachgehen. Es ist eine Frage, die sich nicht nur in der Pubertät stellt, sondern die uns zeitlebens einmal freundlicher und auch einmal bedrängender begleitet. Einige machen sich bewusst klein, ja sie reden sogar von der „eigenen Nichtigkeit“, wenn sie sich gemeinsam mit anderen vorstellen. Andere verdrehen die Augen, schauen bewusst zum Boden oder in den weiten Himmel, wenn sie von sich selber reden, so als wäre es ihnen peinlich, darüber zu sprechen. Vielleicht wissen sie auch nicht wirklich, wer sie sind.

Ich habe viele Jahre die christliche Männerbewegung „ Promise Keepers“ im deutschsprachigen Raum geleitet und in der Zeit auch viel über unsere männliche Spezies gelernt. Wenn ich einen Mann frage: „Wer bist du?“ hört er in der Regel die Fragen: „Was machst Du beruflich? Was kannst Du? Was tust Du?“ – Also die Antwort lautet dann: „ Ich bin in der IT-Branche; ich bin Lehrer oder Fernfahrer oder Pastor oder ...“. „Wer bist Du?“ Frauen hören hier in der Regel die Fragen: „ Wie geht es Dir? Wie fühlst Du Dich? Wie steht es um deine Partnerschaft, Deine Ehe, Deine Familie?“. Ich bin mir dessen bewusst, dass eine geschlechtsspezifische Typologisierung immer durch emanzipierte Frauen und Männer fragwürdig wird. Dennoch stimmen wir wohl darin überein- egal ob Frau oder Mann, dass wir auf sehr unterschiedliche Weise auf diese Frage nach unserer Identität antworten: Beziehungsorientiert oder funktionsorientiert; selbstbewusst oder selbstsuchend, bzw. –verneinend. Einige haben sich in den vielen Möglichkeiten einer Antwort schon so verirrt, dass sie sich dabei selber verloren haben. - Ich denke an das Beispiel eines hochgelehrten Professors, der gerade in Gedanken nach der Identität und Sinnhaftigkeit des Seins versunken ist, so intensiv, dass er nicht bemerkte, wie er über eine frischfrisierte Rasenfläche in einem wunderschön gepflegten Park latschte und dort seine Spuren hinterließ. Ein Parkwächter stellte sich ihm schließlich in den Weg: „ Hallo, haben sie das Schild nicht gesehen: „Betreten verboten!“ Das geht doch nicht, was sie hier machen. Wer sind Sie eigentlich, Sie, Sie...!“ rief er empört. Der Herr Professor soll wiederum etwas zerstreut geantwortet haben: „Ach, wenn Sie mir das sagen könnten!“

Wer kann mir sagen, wer ich bin? Muss ich es immer wieder neu herausfinden?

Die Frage nach der eigenen Identität ist aus meiner seelsorgerlichen Erfahrung sicher eine der zentralsten Fragen des Lebens überhaupt. Viele Nöte, Sticheleien, zwischenmenschliche Tragödien Trennungen und Kriege sind u.a. in einer zerbrochenen Identität gegründet. Ja, auch ernsthafte psychische und körperliche Erkrankungen können ihre eigentliche Ursache darin haben, dass Menschen nicht wissen, oder nicht mehr wissen, wer sie eigentlich sind. Da stimmen die Erwartungen, die andere von mir haben nicht mit der Realität überein. Oder ich jage einem Selbstverständnis und –bild nach, welches für meine Mitmenschen überhaupt nicht nachvollziehbar ist. Mancher versucht sein ganzes Leben lang, es sich und anderen zu beweisen, wie toll, wie gut oder auch wie bemitleidenswert und bedürftig das eigene Leben eigentlich ist. Wir suchen unseren Selbstwert in dem zu definieren, was wir leisten, in unseren Erfolgen oder in den desillusionierenden Erfahrungen der Ohnmacht; **manche sind einfach nur sie selbst ohne irreführende Glaubensbespiegelungen.**

Normen Rockwell, einer der beliebtesten US-Maler des 20. Jahrhunderts, hat diese vielschichtigen Bilder, die sich bei der Frage nach unserer Identität vermischen, in seinem bekannten Werk „Triple Self Portrait“ eingefangen. Da sehen wir ihn, allerdings nur seine Rückansicht. Wir sehen das Bild, was er von sich selber malt und wie er es spiegelhaft, verzerrt wahrnimmt. Und schließlich können wir auch seine Vorbilder entdecken, die er in Form von Karten an seine Staffelei heftet. Da haben wir diese 3 Wahrnehmungsebenen, die sicher bei der Beantwortung der Fragen: **Wer & was wirkt auf mich ein und wer schein ich auch deshalb zu sein?** immer mit berührt werden:

- **Wie möchte ich, dass andere mich sehen? (Selbstbild)**
- **Wie möchte ich mich selber sehen? (Vorbilder)**
- **Wie sehen mich andere wirklich? (Fremdbild)**

Als ich vor einigen Jahren bei einer gemeinsamen Klausur mit Gordon Mc Donald war, legte er mir dieses Bild vor und sagte: „Wer bist Du?“ – Wir sprachen über die unterschiedlichen Identifikationsebenen, aber vor allen Dingen über eine Ebene, die der Maler so wohl nicht im Blick hatte, bzw. bei seinem dreifachen Portrait nicht dargestellt hat. Es ist die Frage: **Welches Bild hat Gott von mir? (Gottesbild).** Wenn wir den Ausdruck „Gottesbild“ verwenden, verstehen wir üblicherweise darunter die Frage, welches Bild, **welches Verständnis wir Menschen von Gott** haben. Aber hat er auch ein Bild von uns Menschen? Und noch weiter gefragt: Wie hängt **unsere Identität mit Gottes Identität untrennbar!** zusammen? Gibt es hier eine Verbindung; und wenn „Ja“, welche Bedeutung hat das für mein konkretes **Selbstverständnis**, für meine eigene Identität?

Diese konkrete Frage spitzt sich meistens zu, wenn einige Grundsäulen unseres eigenen Selbstverständnisses wegbrechen. Wenn wir beispielsweise unsere Arbeit verlieren oder nicht mehr berufstätig sind; wenn eine Familie, eine Partnerschaft, eine Ehe nach vielen Jahren zerbricht; wenn eine Krankheit oder ein Unfall oder das Alter meine körperlichen und psychischen Einschränkungen für alle erkennbar markiert oder wenn ich aus meiner Heimat fliehen muss und mich plötzlich vorfinde in einer völlig anderen Welt, mit einer anderen Sprache und anderen Gewohnheiten? Immer wenn wir an solche Grenzerfahrungen kommen, dann stellt sich diese Frage neu. Bin ich noch die gleiche Person, habe ich noch die gleiche Identität, wenn ich von einem Tag auf den anderen an einen Rollstuhl gebunden bin oder wenn ich alles verliere, was mir wichtig war: Meine Familie, mein Zuhause, mein Heimatland, meine Arbeitsstelle, meine Religion?

Solche Grenzerfahrungen brüllen die Frage gerade zu neu in unser Leben hinein „ Wer bin ich?“

Es ist vielleicht kein Zufall, dass Jesus diese Identitätsfrage aufwirft, als er die gewohnte Heimat verlässt und in die römische Neuansiedlung der Stadt Casaräa Philippi kommt. Aus diesem Dialog mit seinen Jüngern können wir viel lernen, wenn wir ernsthaft danach fragen „Wer bin ich?“

Ich lese uns den Bericht aus dem Matthäusevangelium- Kapitel 16, 13-19:

Matthäus 16, 13-19

13 Als aber Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger und sprach: Was sagen die Menschen, wer der Sohn des Menschen ist?

14 Sie aber sagten: Einige: Johannes der Täufer; andere aber: Elia; und andere wieder: Jeremia oder einer der Propheten.

15 Er spricht zu ihnen: Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin?

16 Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

17 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Sohn des Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist.

18 Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.

19 Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was immer du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was immer du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein.

1 Die Identitätssuche – „Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin?“ - Gott mit Namen ansprechen

Ist es nicht eigenartig, dass Jesus hier diese Frage stellt? Ich meine, wusste er denn wirklich nicht, wer er ist? Warum wollte er es von den Jüngern wissen? Der Evangelist Johannes berichtet uns, dass Jesus in seinen Abschiedsreden seinen Jüngern klar und unmissverständlich sagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater. Der Vater und ich sind eins!“ (Joh 14,9; 12,45; 10,30). Man denke nur an die starken „ Ich bin –Worte“ Jesu! Nein, Jesus hatte keine Identitätsprobleme und auf die Frage im Verhör vor seiner Kreuzigung „Bist du Gottes Sohn“ antwortet er unmissverständlich: „ Ja, ich bin es!“- Jesus wusste also sehr wohl, wer er ist. Warum stellt er also diese Frage?

Vielleicht wollte er die Jünger, die in einer neuen, fremden Umgebung sich zurechtfinden mussten, in ihrer eigenen Identitätsfindung stärken? Jesus hatte sehr klar vor Augen, dass alle Traditionen, alle jüdische Kultur, alle Vorgaben brüchig sind, wenn man solche Grenzüberschreitungen im Leben macht. Er wusste aber auch, dass es einen Identitätsfaktor gibt, der nicht brüchig ist. Der bleibt. Es ist die Tatsache, dass jeder Mensch seine tiefste Identitätsschicht nicht durch eine Fremdwahrnehmung und auch nicht durch eine eigene Wahrnehmung bekommt, sondern dadurch, dass Gott ihn sieht, ja noch mehr, dass er auf Gott hin geschaffen ist. **Weder das Selbstbild, noch das Vorbild oder das Fremdbild sind entscheidend, sondern das Bild Gottes, das er von mir hat.**

Der Mensch, so lernen wir es schon auf den ersten Seiten der Bibel, ist zum Ebenbild (hebr. tzäläm elohim) geschaffen. **Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. (1 Mose 1,27).** Wir finden unsere tiefste Identität, unsere Würde in Gott. –

Nun,- einen solchen Gedanken können heutzutage viele religiöse und spirituell suchende Menschen unterschreiben: **Wenn Du Gott nicht findest, verlierst Du Dich, auch wenn Du noch so viel hast.** Du kannst Reichtümer anhäufen, Du kannst den Applaus und Anerkennung ernten, ja, du kannst in Deinem Image, nur so glänzen, aber Du kannst dich dabei dennoch verlieren. Jesus bringt es auf den Punkt, wenn er gleich im Anschluss an diese Rede die herausfordernde Frage stellt:

Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben verliert? (Mt 16,26)

Selbsterkenntnis hängt zutiefst mit der Gotteserkenntnis zusammen. Wer bei Gott ankommt, kommt auch bei sich an.

Die Bibel verschweigt uns jedoch nicht, dass durch den **menschlichen Hochmut**, durch Sünde, diese Identität geradezu **korruptiert** oder demoliert ist. Die **Sünde** macht Dich zu einem **ewig Suchenden**, einem Menschen, der **nicht weiß**, wer er ist, zu Heimatlosen. Die **Erlösung aber lässt uns ankommen im Leben, im Zenit unserer Würde und Freiheit**.

Wenn Jesus seinen Jüngern die Frage stellt: „Für wen haltet ihr mich?“, so ist das eine Hilfe, dass wir uns neu darauf besinnen, dass unsere **Identität in Gott** liegt.

Wer aber ist Gott? Wie können wir Gott sehen, erkennen? Ich erinnere noch einmal an die Aussage Jesu „ Wer mich sieht, sieht den Vater“. Dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch alle neutestamentlichen Texte: Gottes Ebenbild zeigt sich in Jesus. Wer wissen will, wer Gott ist, der soll sich mit diesem Jesus befassen. Ja, ich weiß, diese Aussage scheint einigen etwas zu steil zu sein. Aber hören wir einfach auf einige Bibeltexte, die das belegen:

Er (Jesus), ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden...Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen worden. Er ist vor allem, und alles besteht durch ihn. (Kolosser 1,15-17)

Er, der Sohn, ist das ganz genaue Ebenbild seiner strahlenden Herrlichkeit, die Ausprägung des innersten Wesens Gottes. Er trägt das Weltall durch das lebendige Wort seiner Kraft. (Hebräer 1,3)

Wenn wir diese Aussagen der heiligen Schriften des Neuen Testaments zugrunde legen, so kommen wir zu dem Schluss, dass unsere **Christuserkenntnis über unsere Selbsterkenntnis entscheidet**. Ich werde **ohne** Christuserkenntnis **immer** an den vorläufigen Identifikationsfaktoren meines Lebens herumdoktern, daran klammern oder nach **neuen Identitätsdimensionen suchen**.

Wenn in meinem Leben gerade einige Sicherheiten, einiges, was mir Heimat gibt, zerbrechen, wenn ich in Grenzsituationen bin, wenn ich neues Land betreten muss, dann ist diese Frage Jesu für mich lebensweisend: **Was sagst Du? Für wen hältst Du mich?**

Wenn die Sünde und mit ihr der Satan mit allen seinen korrupten (lat. corrumpere= verführen, verschlechtern, zerbrechen, verschleiern) Mächtschaften, dein **Leben ausplündert** mit der Vorgabe, Du würdest dadurch reich werden, so **entlarvt diese Frage Jesu die Ohnmacht, die verschleiende und verschmierte Identität des Bösen**. Der Böse schickt Menschen in die ewige Pubertät, die **ewige Suche in einem verlorenen Land**. Wenn Jesus Dich fragt: Was aber sagst Du, wer ich bin? - stellt er Dir damit die alles entscheidende Frage Deines Lebens.

2 Die Identitätsfindung - „Du bist Petrus“

Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Sohn des Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen. (Matthäus 16, 16-18)

Was ist das für ein Geschehen? Simon Petrus bekennt und bezeugt mit unmissverständlicher Klarheit, dass Jesus der Erlöser, der Sohn des lebendigen Gottes ist. Wohlgermerkt, ein Mensch findet nicht zu sich, wenn er alle möglichen Thesen und Aussagen über Jesus diskutiert, sondern in dem Moment, wenn er **mit diesem Jesus selber spricht**, wo aus einer diskutablen These ein persönliches Bekenntnis wird.

„Die Kirche lebt nicht davon, dass hohe Dinge über Jesus Christus gesagt werden, sondern dass Menschen ihm begegnen, dieser Begegnung standhalten und sagen: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Wilhelm Stählin)

Nicht, was Du über Jesus weißt, nicht was Du über ihn sagst, sondern was Du zu ihm sagst, dass ist entscheidend in dieser Identitätsfindung.

Ich möchte hier sehr konkret werden: Es ist mir wohl bewusst, dass viele Menschen in die Kirchen gehen und Predigten hören um Tipps und Hinweise zu empfangen, dass Ihr Leben besser gelingen kann. Und ich hoffe, dass auch von jedem Gottesdienst solche **Ermütigung** ausgeht. Wenn wir jedoch alle wüssten, wieviel lähmende Lebensnot sich hier versammelt, wie viele von uns sich quälen mit den Fragen nach der Identität: Wer bin ich? Wozu lebe ich? Was ist mein Leben (noch) wert? – dann würden wir nachvollziehen können, dass **Ratschläge** und **ethische Aufforderung hier nicht** weiterhelfen. Wir würden wissen, dass alle guten **Lebensweisheiten** und **Glaubenszeugnisse** hier **keine Lösung sind**. Wir brauchen **nicht in erster Linie Lösungen**, sondern Erlösung! Wir müssen bei Jesus, **dem Messias, ankommen**, bei dem Erlöser der Welt. Er ist nicht nur ein Lebensverbesserer, er ist das Leben selbst!

Einige kommen gern in die Gottesdienste, in die Gemeindeversammlungen. Es tut ihnen gut. Aber, liebe Freude, wir wollen das Evangelium nicht auf eine Lebensberatung reduzieren. Es geht hier darum, dass Menschen zu ihrer eigentlichen Berufung, zur Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott zurückfinden. Am kommenden Sonntag werden wir hier wieder eine Tauffeier haben. Da bekennen sich Menschen vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt eindeutig dazu; ja sie bezeugen es: „ Du Jesus lebst! **Du Jesus bist mein Erlöser!** In keinem anderen Namen ist das Heil, ist die Erlösung zu finden. Aber in Dir ; Jesus, Du Gottessohn!“

Dieses Bekenntnis wird niemand stellvertretend für uns sprechen können. Jeder hat sein eigenes Leben. Und man sollte dieses Bekenntnis auch nicht erst mit dem letzten Atemzug flüstern, weil einem sonst so viel wirkliches Leben verloren geht.

Und dann geschieht etwas, was wir ungezählte Male belegen können in der Geschichte der Christenheit, bis hinein hier in unsere Versammlung und unsere Tage: Menschen empfangen eine neue Identität.

Jesus sagt: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den werde auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Mt 10,32). Ja, ich **finde mein „eigentliches Bild“ wieder**, ich finde zu Gott und damit finde ich zu mir. Ich muss mich nicht definieren durch meine Erfolge, meine Herkunft, meine Kompetenzen und Zeugnisse. Ich muss mich nicht behaupten als Mann oder Frau, als Senior oder Kind. All diese Identitätsfaktoren verblassen angesichts dieser neu wiedergefunden Identität, die ich bei Jesus finde. Ich bin ein Kind, ja ein Miterbe Gottes. Ich bin nicht nur bei ihm zuhause angekommen, sondern ich **sehe mich und mein ganzes Leben mit anderen Augen an**. Ich bin wie ein komplett anderer, neuer Mensch.

Diese Verwandlung wird in den biblischen Schriften immer wieder herausgestellt. Hören wir einmal auf diese leuchtenden Aussagen:

Ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude oder Grieche, da ist nicht Sklave oder Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. (Galater 3,28)

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. (2.Korinther 5,17)

Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.

(Galater 2,20)

Jemand der bei Christus ankommt, der empfängt eine **neue grundlegende Identität**, die alle anderen Identitätsfaktoren, um die wir uns zuvor bemüht haben, wie einen Schatz, verblasen lässt. Sicher, da gibt es noch Frauen und Männer, da gibt es noch verschiedene Nationalitäten und Freiheitsgrade. Da gibt es noch unterschiedliche soziale Stände, aber all das ist nicht mehr ausschlaggebend für unsere Kernidentität: Wir sind Kinder Gottes. Wir sind **mit ihm verwoben**.

Jesus gibt Simon hier einen neuen Namen, eine neue Funktion. „Du bist Petrus“, was so viel heißt, wie „Felsen“. Wir müssen wissen, dass der Name hier für die prägende Identität steht, ja für eine Berufung in dem Leben. Was für einen neuen Namen, eine neue Bestimmung gibt Gott mir, Dir?

Identitätsfindung bedeutet ich entdecke immer neue Dimensionen dieser neuen Identität in Christus! Durch den Geist Gottes ist er uns so nahe, dass wir immer und **immer wieder ausgerichtet bleiben auf dieses Bild Gottes**, auf diesen Jesus, der das Ebenbild Gottes ist, - in allen Lebenssituationen. Noch mehr: Wir werden ihm immer ähnlicher, wenn wir ihn anschauen. Da leuchtet etwas auf, von der Herrlichkeit, von dem Glanz, von der Freude, die auf Gottes Angesicht liegt. Da strahlt sein Bild hindurch durch alle brüchigen und vorläufigen Identitäten meines Lebens.

Im Anschauen seines Bildes werden wir verwandelt in sein Bild. (2.Korinther 3,18)

Diese **Identifikation mit Jesus** sie führt zu einer ungeahnten Freiheit und Freude, einer Souveränität, die wir sonst niemals finden werden. Sie führt uns dazu, dass wir uns **nicht bei manipulierten Identitätsangeboten und* Identitätsprägungen unseres Lebens verlieren**. Es ist eine Einladung zum Leben nach dem Vorbild, - ja noch mehr, nach der **Verinnerlichung** dieses Christus in unserem Herzen, in unseren Beziehungen, in unserer Arbeit und in unserer Ruhe. * (sh.http://www.carespektive.de/pdf/Genderaus.pdf)

Und noch ein Hinweis ist so wertvoll: „Die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen“. Diese neue Identität in Christus, die sich auf das Christusbekenntnis gründet ist wie ein Fundament für die gesamte Gemeinde, die gesamte Christenheit. Die darin begründete neue Identität ist nicht mit unserem Sterben beendet. Wenn hier von den „Pforten des Hades“ gesprochen wird, so ist damit das Totenreich gemeint. Das Totenreich wird nicht das Ende meiner Identität bestimmen. Ich bleibe ein geliebtes Kind Gottes. Ich bleibe bei Gott immer zuhause und werde nicht in einem kühlen Totenreich identitätslos herumlungern, wenn ich hier auf der Erde meinen Lauf beendet habe. Halleluja!

3 Die Identitätsentwicklung- „Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben“

Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was immer du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was immer du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein.

Einigen ist sicher bewusst, dass diese Passage der Bibel in den ersten Jahrhunderten der Christenheit dazu geführt hat, dass die Römisch-Katholische Kirche sich darauf beruft, in einer unmittelbaren Sukzession, einer Nachfolge in einem sog. „Petrus-Amt“ zu stehen. In der protestantischen Tradition gehen wir davon aus, dass nicht eine einzige Person hier diese Autorität hat, sondern alle, die sich mit Petrus in das gleiche Bekenntnis stellen. Wenn Jesus sagt „auf diesen Petra = Felsen will ich meine Gemeinde bauen“, so sehen wir darin allerdings auch die bekennenden Menschen, die gleichwie Petrus ihre Identität in Christus gefunden haben. Wenn die Apostel selbst dieses Wort Jesu an Simon Petrus als Einsetzung in ein sog. Petrus-Amt verstanden hätten, auf das sich ja heute das Papsttum beruft, dann müsste auch erklärt werden, dass erst Jahrhunderte später der Gedanke aufgekommen ist, dass in diesen Worten ein Primatsanspruch des römischen Bischofs begründet liegt. Aus dem Text geht das jedenfalls so nicht hervor.

Was wir aber erkennen können, zeigt, dass diese Identität in Christus, die auch mit den Worten umschrieben wird, dass wir „den Namen Jesu Christi“ leben, handeln und beten (Vgl. Kol 3,17, Joh 15), eine **Autorität** in unserem Leben **eröffnet**, die wir uns nicht erarbeiten , sondern die uns zugesprochen wird.

Es geht dabei um zwei Seiten, die uns auch zeigen, wie eine christliche Identität entwickelt wird.

Das Binden und Lösen von einer lebenszerstörerischen Identität

Es geht um Bindungen und Verbindungen, die uns einengen, die uns in der Schuld verhaften. Diese Prägungen und Bindungen sind wie falsche Namen in unserem Leben. Sie begleiten uns oft unser ganzes Leben lang. Sie können dadurch entstehen, dass **andere Autoritäten**, z.B. Eltern, Lehrer, Pastoren oder auch spirituelle Mächte **uns dominieren**. Wir sind verheddert in Worten und Aussagen über unser Leben, die sich **wie eine innere CD** immer **wiederholen**. Das kann bis hin zu **traumatischen Verpfuschungen** der Lebensqualität führen.

Ich begrüße die vielen guten therapeutischen Angebote, die es hier gibt. Sie können vielfach dabei helfen, dass Menschen sich nicht aufgrund ihres eigenen Versagens oder der Schuld anderer definieren und verlieren. Da ist z.B. eine junge Frau, die immer noch ihre schon verstorbene Mutter innerlich als ständige Begleiterin sagen hört: „ Kind, das schaffst Du nicht!“ . Da ist der Lehrer, der immer noch von sich das denkt, was sein älterer Bruder ihm bei jeder Gelegenheit bewiesen und gezeigt und gesagt hat: „Du bist ein Looser! Du bist der Versager! Du bist der Kleine, der es niemals so gut schaffen wird wie ich!“ – Da ist die Seniorin, die im hohen Alter nicht nur die schönen Erinnerungen ihres Lebens reflektiert und erinnert, sondern die in ihren Träumen Krieg, Verlust und Flucht erlebt. Das alles sind **identitätsprägende** Faktoren, die gelöst werden sollen und der Heilung bedürfen.

Wenn wir unsere **Identität in Christus** haben, so wissen wir von der **unglaublichen Kraft** der **Vergebung**. Nicht nur, dass uns vergeben wird, sondern dass auch wir anderen vergeben dürfen. Dann **bekennen wir, dass wir in Christus neu sind**, dass wir uns nicht definieren müssen durch unsere Vergangenheit. Da ist **nicht der Verkläger**, der uns jeden Morgen neu das Leben schwer macht, **sondern der Christus** in uns, der uns stark macht. Dieses ständige Verklagen! Das lassen wir uns nicht bieten! Wir widerstehen diesen lebenszerstörenden Gedanken und Erinnerungen in der Kraft Jesu Christi, in seinem Namen. Wir binden diese dämonischen und diabolischen Mächte, die uns taumeln und baumeln lassen wollen. Wir sagen: Nein! **In Christus binden wir sie**, im Namen dessen, der den Bösen und Satan überwunden hat!

Diese falschen Identitäten brüllen oft so laut, so permanent, so frech in unser Leben. Aber der, der Dich erlöst hat, sagt es noch lauter und mit mehr Kraft, - auch heute: „Du bist mein Kind! Du bist frei in Christus. Nimm heute neu diesen Namen an und widerstehe diesen falschen Namen, diesen falschen Autoritäten, die das Leben zerstückeln und klein machen! Lebe, bete, binde und löse im Namen Jesu Christi!“

Das Erschließen der erneuernden Kraft des Reiches Gottes

Da spricht Jesus von diesem Schlüssel. Das ist eine zweite Dimension dieser neuen Identität. Damit öffnet sich die Wirklichkeit des Reiches Gottes, der Gottesherrschaft in Deinem Leben.

Du darfst hier einen Raum nach dem anderen erschließen. Du betrittst den Raum der Anbetung Gottes und spürst, wie Du befreit wirst zu einer neuen Lebensfreude. Du betrittst auch den Raum des Leidens und der Schmerzen, aber da ist der, der mit uns alles Leiden teilt. Du betrittst den Raum der Finsternis und den Weg des Todestales und bekennst: „Dein Stecken und Stab trösten mich. Finsternis ist nicht finster bei dir und die **Nacht leuchtet wie der helle Tag.**“ (Vgl. Ps 23; Ps 119).

Da wollen Dich die Menschen in Deine Vergangenheit einschließen wie in einen Kerker, aus dem Du nicht kommen kannst. Aber Du bist frei in Jesus Christus! Selbst die Kräfte des Todes und der Dunkelheit werden Dich nicht davon abhalten können. In Jesus Christus bist Du geliebt.

Paulus bekennt: **In allem überwinden wir weit um des willen der uns geliebt hat, denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn. (Römer 8,38-39).**

Wer bist Du?

Jesus hat dem Simon diesen neuen veränderten Namen gegeben: Petrus. Und er will auch Dir einen solchen neuen Namen geben. Du sollst nicht mehr heißen, „Verletzt, ausgebrannt, einsam, ängstlich“. Du sollst „Zuversicht, Fröhlichkeit, Überwinder, Gottes Freund“ heißen. Marion Warrington will uns diese Verheißung zusingen, wenn es heißt:

Ich verändere Dich: Dein Name soll nicht mehr sein „Tief verletzt“, „Ausgebrannt“, „Einsam“ und „In Angst“.

Ich verändere Dich: Dein neuer Name soll sein „Zuversicht“, „Fröhlichkeit“, „Überwinder“ – „Stark und Treu“, „Gottes Freund“, „Einer, der mich sucht“. Amen.